

Nachhaltigkeit gehört zum Kerngeschäft

Dr. Helge Wulsdorf, Leiter „Nachhaltige Geldanlagen“ bei der BKC, über ethisches Investment

PADERBORN. Die Möglichkeit, sein Geld so anzulegen, dass bestimmte ethische Standards erfüllt werden, gibt es bei der Bank für Kirche und Caritas (BKC) in Paderborn schon lange. Die Kirchenbank hat dabei den Anspruch, „Nachhaltigkeit“ konsequent in allen Bereichen umzusetzen. Dr. Helge Wulsdorf ist Leiter dieses Bereichs bei der BKC. „Der DOM“ sprach mit ihm über die Grundsätze, nach denen gehandelt wird, und darüber, ob der Kunde, der „ethisch investiert“ automatisch auf Rendite verzichten muss.

VON ANDREAS WIEDENHAUS

DOM: Herr Dr. Wulsdorf, was zeichnet eine nachhaltige Geldanlage aus, welche Kriterien gibt es?

Dr. Helge Wulsdorf: Eine solche Anlage ist erst einmal durch verschiedene Ausschlusskriterien gekennzeichnet. Es geht wesentlich darum, dass eine bestimmte Wertorientierung in der Geldanlage deutlich wird. Ausgeschlossen sind zum Beispiel ausbeuterische Kinderarbeit, Atomenergie, Rüstung und Militär. Insgesamt gibt es in diesem Zusammenhang über 100 sozial-ökologische Kriterien, die man aktivieren kann.

für uns nicht um einzelne Produkte, sondern auch darum, wie die gesamte Bank aufgestellt ist. Handelt es sich bei nachhaltigen Angeboten oftmals nur um Produktinseln, wo man das ein oder andere erwerben kann, oder geht die Nachhaltigkeitsstrategie ins Kerngeschäft? Unsere Position ist eindeutig: Nachhaltigkeit muss zum Kerngeschäft einer Bank gehören!

Das hängt eng damit zusammen, dass die BKC eine Kirchenbank ist?

Wir verstehen uns, wie unser Name sagt, als Finanzdienstleister für Kirche und Caritas. Die ihnen zugrunde liegende



Seit 2003 leitet der Bankkaufmann und promovierte Theologe Dr. Helge Wulsdorf den Bereich „Nachhaltige Geldanlagen“ bei der Bank für Kirche und Caritas in Paderborn.

„Prinzipiell kommen bei der nachhaltigen Anlage auch diejenigen Entscheidungskriterien zur Sprache, die für jede Anlage gelten.“

Dr. Helge Wulsdorf

Welche Auswirkungen hat diese Anlageform für Sie als Geldinstitut auf der einen und für den Kunden auf der anderen Seite?

Wenn sich ein Kunde für eine nachhaltige Anlageform entscheidet, dann bekommt er entsprechende Produkte bei uns. Die Konsequenzen speziell für uns als Kirchenbank sind weitreichender: Es geht

christliche Werteorientierung versuchen wir, auch in den Geldanlagen umzusetzen. Die Idee, die letztlich dahinter steht, besagt, dass der Kunde nicht nur einen ökonomischen Zweck mit seiner Anlage verfolgt, sondern im Finanzbereich auch ethisch-nachhaltige Ziele aus christlicher Perspektive verfolgen kann.

Ein großer Anspruch für ein Geldinstitut!

In der Tat! So ein Weg ist nicht von heute auf morgen zurückzulegen: Vor zwölf Jahren wurde in der Bank eine Fachstelle geschaffen, die sich ausschließlich mit diesem Thema befasst. Wenn man als Geldinstitut Nachhaltigkeit nicht inhaltlich profiliert umsetzt, dann wäre man schnell dem Zeitgeist ausgeliefert – man würde verschiedenen Produkten einfach den Stempel „Nachhaltigkeit“ aufdrücken, um sie bei einer bestimmten Klientel besser verkaufen zu können. Die Produkte, die die BKC in diesem Zusammenhang anbietet, sind inhaltlich wirklich geprüft und abgesichert – etwa vor dem Hintergrund der Katholischen Soziallehre.

Das heißt, dass die Bank solche Produkte wirklich umfassend prüft?

Wir müssen der Sache auf der einen Seite vor dem Hintergrund unserer christlichen Wertorientierung auf den Grund gehen und auf der anderen Seite entscheiden, ob der verfolgte ethische Anspruch auch finanziell umsetzbar ist. In diesem Spannungsfeld bewegen wir uns: Was ist ethisch gewollt einerseits, und was ist andererseits finanziell vertretbar? Ich vertrete dabei die ethische Seite und prüfe dann gemeinsam mit Kollegen die finanzielle Machbarkeit, damit unsere Kunden Produkte bekommen, mit denen sich adäquate Renditen erzielen lassen.

Über die verschiedenen Kriterien wird gemeinsam beraten?

Entscheidungen über Kriterien stehen immer wieder an, weil es permanent neue Fragestellungen gibt. Mein Part ist die ethisch-nachhaltige Bewer-

tung. Über die Umsetzung wird, wie gesagt, gemeinsam entschieden.

Steht Ethik im Zweifelsfall über der Rendite?

Es muss gar kein Renditeverzicht dahinter stehen! Wenn es aktuell beispielsweise um das Thema Fracking geht, ist dabei ja auch ein hohes Risiko im Spiel: Unternehmen, die das betreiben, können in 10 bis 15 Jahren womöglich mit Schadensersatzforderungen konfrontiert werden, die heute noch gar nicht abzusehen sind. Da wollen wir als Bank allein schon wegen des erhöhten finanziellen Risikos nicht involviert sein.

Dieser Blick auf Langfristigkeit ist in der Finanzbranche aber nicht selbstverständlich!

Das ist das Problem des gesamten Finanzmarktes! Wir verstehen uns als langfristiger Investor und überlegen genau, in welche Branchen oder Wertpapiere wir investieren und in welche nicht.

Die Frage der Rendite haben Sie eben bereits angesprochen: Nachhaltige Anlage heißt also nicht automatisch weniger Gewinn?

Das Vorurteil des Renditeverzichts hält sich hartnäckig! Mit Nachhaltigkeit lassen sich adäquate Renditen erzielen. Letztlich ist das auch eine Frage des Managements. Wenn man den Nachhaltigkeitsfilter so eng definiert, dass nichts

mehr an Investitionsmöglichkeiten übrig bleibt, dann hat man allerdings ein Problem! Prinzipiell kommen bei der nachhaltigen Anlage auch diejenigen Entscheidungskriterien zur Sprache, die für jede Anlage gelten – die Fragen nach der Dauer, Rendite und

„Wenn jemand ein nachhaltiges Produkt bei uns kauft, dann kann er sich darauf verlassen, dass die Bank ihren Prinzipien entsprechend handelt.“

Dr. Helge Wulsdorf

Sicherheit. Die Gesetze des Kapitalmarktes gelten auch für nachhaltige Produkte! Die Frage, wie gut die Anlageberatung ist, ist hier ein zentraler Punkt!

Die BKC spricht ja auch gern von der „doppelten Rendite“. Was bedeutet das?

Einerseits geht es darum, dass der Kunde, der ein nachhaltiges Produkt erwirbt, seine finanzielle Rendite bekommt. Der zusätzliche Gewinn liegt darin, dass wir als Bank in zukunftssträchtige und langfristige Wertpapiere investieren, wovon unsere Kunden indirekt profitieren – aber eben nicht nur in der Weise, dass sich das Investment eins zu eins für ihn finanziell auszahlt. Die Anlage hat auch einen sozial-ökologischen Mehrwert. Rendite mit gutem Gewissen würde ich das nennen.

Wie tief muss ich als Kunde in die Thematik einsteigen?

Das hängt vom individuellen Interesse ab: Es geht weniger um das Verständnis bis ins kleinste Detail als vielmehr um die Einstellung, die der Kunde hat. Wenn jemand ein nachhaltiges Produkt bei uns

kauft, dann kann er sich darauf verlassen, dass die Bank ihren Prinzipien entsprechend handelt. Dazu muss er kein Finanzexperte sein! Wer tiefer in die Thematik einsteigen möchte, der findet bei uns natürlich qualifizierte Ansprechpartner.

Gibt es den typischen Kunden, der in Nachhaltigkeit investiert?

Den findet man in diesem Zusammenhang eigentlich nicht. Wobei man zwischen privaten und institutionellen Kunden unterscheiden muss: Ordensgemeinschaften mit einer hohen Wertsensibilität haben unter Umständen die ein oder andere Nachfrage mehr zum Thema Nachhaltigkeit. Bei Privatkunden ist es beispielsweise so, dass derjenige, der etwa aus der Eine-Welt-Arbeit kommt, speziellere oder kritischere Fragen hat als jemand, der Nachhaltigkeit eher generell als Hintergrund für seine Geldanlagen bevorzugt.

Stichwort „Kritik“: Muss man als Bank zum Beispiel Entscheidungen über Anlagen revidieren, weil Nachhaltigkeitskriterien nicht mehr erfüllt sind?

Am Kapitalmarkt bekommt man täglich eine Fülle von Informationen, auf die man unter Umständen reagieren

muss. Unser Nachhaltigkeitsfilter ist nicht in Stein gemeißelt. Man muss ständig prüfen und entscheiden. Was ist zum Beispiel mit einem Konzern, der durch einen Zukauf plötzlich doch nennenswert im Rüstungsgeschäft aktiv ist? Wenn es solche – aus unserer Sicht – Fehlentwicklungen gibt, werden wir aktiv.

Ist nachhaltiges Investment ein Wachstumsmarkt?

Der Markt ist immer noch klein, aber er wächst beständig. Allerdings ist auch hier wieder der kritische Blick notwendig: Vieles, was das „Nachhaltigkeits-Label“ trägt, erfüllt die Ansprüche der BKC nicht.

Wenn man auf die Finanzkrise schaut: Würde mehr nachhaltiges Investment in diesem Zusammenhang zu einer Beruhigung beitragen?

Nachhaltigkeit beinhaltet eine gewisse Langfristigkeit, die am Kapitalmarkt eher nicht vorherrscht. Eine verstärkte Langfristperspektive könnte sich positiv auswirken. Allerdings wären mit Nachhaltigkeit nicht automatisch alle Probleme am Finanzmarkt gelöst. Geld verstärkt in nachhaltige Finanzprodukte zu lenken, wäre ein wichtiger Schritt. Aber diese Entscheidung muss der Kunde treffen! Unsere Kunden sind dafür Gott sei Dank sehr aufgeschlossen.

INFO

„Nachhaltigkeit wird heute oft als Modebegriff verwendet. Wer sich jedoch wie die Bank für Kirche und Caritas einer Nachhaltigkeitspolitik strategisch verpflichtet hat, muss offen legen, wie er Nachhaltigkeit versteht und konsequent umsetzt.“ – Diesen Anspruch hat die BKC an sich selbst. Umfangreiche Informationen zum Thema unter: www.bkc-paderborn.de

ZUR PERSON

Dr. Helge Wulsdorf wurde 1968 in Erlangen geboren. Nach einer Ausbildung zum Bankkaufmann absolvierte er ein Theologie-Studium, das er 1998 mit der Promotion abschloss. Nach Stationen als persönlicher Referent des damaligen Paderborner Weihbischofs Dr. Reinhard Marx und als Redakteur in der Presse- und Informationsstelle im Erzbischöflichen Generalvikariat ist er seit 2003 Mitarbeiter der Bank für Kirche und Caritas in Paderborn. Dort verantwortet er den Bereich „Nachhaltige Geldanlagen“. Wulsdorf ist unter anderem Vorstandsmitglied im „Forum Nachhaltige Geldanlagen“ (FNG) und Aufsichtsratsmitglied der Bischöflichen Aktion Adveniat.